

Geistliche Gedanken zum Neuen Jahr –
von Kreisdiakoniefarrer Thomas Spiegelberg

Die diesjährige Jahreswende ist mit Hoffnung geladen wie kaum zuvor. Ein erschreckendes Jahr liegt hinter uns. Die Befürchtung bleibt, dass der Krisenzustand noch lange nicht vorbei sein wird. Das ist vor allem für Sie, die in der Pflege und Begleitung von Menschen arbeiten, keine gute Aussicht. Sie haben unendlich viel geleistet bisher. Dafür sei Ihnen von Herzen gedankt! Und wenn manche sagen, dass Kirche in der Zeit der Pandemie nicht nahe genug bei den Menschen war, kann ich das nur bedingt verstehen. Denn ist nicht die Arbeit der Diakonie zugleich kirchliche Tätigkeit? Diakonie ist nach meinem Verständnis Kirche.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen an Weihnachten ergangen ist. *Mein* Eindruck war, dass es so still war, wie ich es fast noch nie erlebt habe. Ja, stille Nacht – aber ganz anders als gedacht. Die Corona-Maßnahmen haben das Leben heruntergefahren und die Welt ruhig werden lassen. Und nun war am Heiligen Abend davon die Rede, dass weihnachtliches Licht in die Dunkelheit kommen möge: „Fürchtet euch nicht!“, rief der Engel. Selten hatte es seine Botschaft so schwer, zu uns durchzudringen und selten haben wir uns zugleich so sehr nach dem hellen Glanz gesehnt, der durch dieses Kind in Bethlehem in die Welt gekommen ist.

Was kann das für unsere Hoffnung im Jahr 2022 bedeuten?

„Angenehme Vorstellung von Dingen, die noch nicht sind, aber sein werden“ – so beginnt ein kurzer Text der Dichterin Marie-Luise Kaschnitz. Und so möchte ich auch mein neues Jahr beginnen. Viel *Angenehmes* ist gerade nicht, noch nicht wieder... aber es wird sein! Davon bin ich überzeugt. Für viele angenehme Dinge ist die Vorfreude nicht so leicht – wer weiß, ob wir das schöne Jubiläum der altgewordenen Eltern im Mai im Kreis der Familie feiern können? Wer weiß, ob die lange ersehnte Reise in den Süden im Sommer stattfinden kann? Wer weiß schon, was sein wird!?

Aber es bleibt viel *Angenehmes*, was sein wird. Wie die Dichterin freue ich mich auf den Frühling, auf das Singen der Vögel. Wenn draußen noch die Farbe Grau den Ton angibt in diesen Tagen, können einem doch beim Lauschen Augen und Herz aufgehen, so im Gedicht „*Amselsturm*“:

Zum Beispiel im März, wenn wieder mal keine einzige Knospe zu sehen ist, während doch am Abend der Amselsturm sich erhebt. Blüten aus Terzen, Blätter aus Quinten, Sonne aus Trillern, ganze Landschaften aus Tönen aufgebaut ... Sonne auf der ausgestreckten Hand. Lauter Erfreuliches, was doch auch in anderer Beziehung, zum Beispiel in der Beziehung von Menschen zueinander, eintreten könnte, Freude, Erkennen. Amselsturm hinter den Regenschleiern, und wer sagt, dass in dem undurchsichtigen Sack Zukunft nicht auch ein Entzücken steckt?

Ja, warum nicht? Ein *Entzücken*, eine große unerwartete Freude! Wir können jetzt in einem langen, stillen, nicht leichten Winter damit beginnen, uns auf ein Morgen vorzubereiten, das wir noch nicht kennen. Wir wissen nicht, wie alles ausgeht, aber wir können mithelfen, dass es gut wird. Und wir können es hoffen: „*Nächstes Jahr, du wirst sehn, verbringen wir die Tage ohne Angst, froh und frei vor dem Haus...*“, diese Hoffnungsworte aus einem hebräischen Lied habe ich gefunden. Wie schön und tröstlich!

Ein gutes Jahr 2022!

Ihr Thomas Spiegelberg